Wenn Riesenzellen Probleme machen

Schmerzen bei jedem Biss

Starker Gewichtsverlust, subfebrile Temperaturen und eine Anämie führten einen 79-jährigen Rentner in die Klinik. Hinzu kamen noch unklare Beschwerden beim Kauen. An der Lösung des Falls hatten auch die Ärzte einige Zeit zu knabbern.

10 kg hatte der Patient in den letzten drei Monaten verloren, als er sich in der Klinik vorstellte, berichten Dr. Patrick Michl und Kollegen in „Der Internist“. Außerdem klagte er über subfebrile Temperaturen, Nachtschweiß und erhöhte Erschöpfbarkeit. Die unklaren Schmerzen, die er während des Kauens verspürte, brachte er mit einer zahnärztlichen Implantatbehandlung in Verbindung. In der Vorgeschichte gab er die Exzision eines Lentigomaligna-Melanoms (LMM) zwei Jahre zuvor und ein posttraumatisches Subduralhämatom mit neurochirurgischer Ausräumung an. Die B-Symptomatik und der unklare Gewichtsverlust legten den Verdacht auf einen malignen Prozess nahe. Laborchemisch zeigte sich zudem eine normochrome, normozytäre Anämie mit einem Hämoglobinwert von 10 g/dl sowie eine Thrombozytose. Der CRP-Wert war erhöht (80 mg/l), die Blutsenkungsgeschwindigkeit zeigte eine Sturzsenkung von 70 mm nach einer Stunde.

Neoplasiescreening ohne Befund

Um der Symptomatik auf den Grund zu gehen, führten die Ärzte ein ausführliches Neoplasiescreening durch. Sonografie, Gastro- und Koloskopie sowie Kontrastmittel-CT waren unauffällig. Bei Zustand nach LMM wurde der Patient dermatologisch untersucht; jedoch ohne Anhaltspunkte auf ein Lokalrezidiv. Urologisch und im HNO-Bereich – keine Auffälligkeiten. Die transösophageale Echokardiografie zeigte keine Hinweise auf eine Endokarditis. Epstein-Barr, Cytomegalie, Coxiellen, Mykoplasmen? Fehlanzeige. Eine ausführliche Autoimmundiagnostik und die endokrinologische Abklärung der Hypophysenachse erbrachten ebenso normwertige Befunde.

PET-CT löste das Rätsel

Schließlich entschlossen sich die Ärzte, eine Positronenemissionstomografie (PET-CT) durchzuführen, um einen entzündlichen Fokus oder eine Neoplasie auszuschließen. Und hier endlich ein Hinweis: eine vermehrte Glukoseutilisation des arteriellen Gefäßsystems im Bereich der Aorta, der proximalen oberen Extremität und der Femoralarterien. Zusätzlich zeigte eine farbcodierte Duplexsonografie der A. axillaris und der A. carotis externa beidseits Zeichen der entzündlichen Gefäßwandverdickung zwar ohne relevante Lumeneinengung, aber mit leichter Flussbeschleunigung.

Der Zahnersatz war nicht schuld an den Schmerzen beim Kauen.

Die Kaubeschwerden entpuppten sich als Kauclaudicatio (Claudicatio masticatoria)! Die Befunde deuteten darauf hin, dass der Patient unter einer Riesenzellarteriitis („giant cell arteritis (GCA)“) litt. Auf eine systemische Glukokortikoidtherapie sprach der Mann sofort an: Vier Wochen nach Therapiebeginn verbesserte sich sein Allgemeinzustand deutlich, der Hämoglobinwert stieg an, Thrombozytenzahl und Entzündungswerte normalisierten sich. Auch die Kauclaudicatio bildete sich vollständig zurück.

(Katharina Grzegorek)

Krug D et al, Internist 2013, 54: 249-253

Trinken ist nicht gleich Trinken

Süße Limo lässt Nierensteine wachsen

Zuckerhaltige Limonaden taugen nicht zur Nephrolithiasis-Prävention. „Der Konsum geht sogar mit einem erhöhten Steinrisiko einher.“

Ihre Aussage stützen die Ärzte auf die Analyse von drei laufenden Studien mit zusammen über 194.000 Teilnehmern. Die Studienteilnehmer waren alle vier Jahre ausführlich zu ihren Trinkgewohnheiten befragt worden. Während der Beobachtungszeit von mehr als acht Jahren waren bei 4462 Personen erstmals Nierensteine aufgetreten, die sich durch Schmerzen und Blut im Urin bemerkbar machten. Studienteilnehmer, die täglich mindestens eine

zuckerhaltige Cola tranken, hatten ein um 23% höheres Steinrisiko als Personen, die seltener als einmal wöchentlich ein solches Getränk zu sich nahmen. Bei anderen Limonaden mit Zucker war das Risiko bei täglichem Konsum sogar um 33% erhöht. Kein signifikanter Zusammenhang zeigte sich dagegen bei Limonaden, die statt Zucker Süßstoff enthielten. Das spricht dafür, dass die in zuckersüßen Brausegetränken enthaltene Fruktose die Steinbildung begünstigt. Fruktose steigert nachweislich die Ausscheidung von Kalzium, Oxalat und Harnsäure über den Urin.

(bs)

Ferraro P et al, Clin J Am Soc Nephrol 2013 (online first)